

# Wahre Liebe und Treue in der Postmoderne

Ein Gespräch mit Karl Stocker und Erika Thümmel\*

**Innocenti:** Unser Thema ist „wahre Liebe und Treue in der Postmoderne“. Herr Stocker, können Sie zunächst umreißen, worum es in der Postmoderne überhaupt geht?

**Stocker:** Ein sehr gutes Beispiel für die Strukturmerkmale der Postmoderne ist die Musik des New Yorker Avantgardemusikers John Zorn. Hier lassen sich sehr anschaulich die Strukturelemente der Postmoderne, besser übrigens als manch wissenschaftlicher Aufsatz es vermag, herausarbeiten. Was macht John Zorn? Er montiert Zeichen, Codes mittels eines Systems, das Bricolage genannt wird. Dabei werden verschiedenartigste Versatzstücke in beliebiger Anordnung ohne konkrete Raum- und Zeitzuschreibung, also ihrer historischen Zuordnungen und Traditionen entledigt, miteinander verbunden. Zorn schafft kein Original mehr, er hantiert mit vorhandenem Material. In Zorns Musik kippt das System in die Unbestimmtheit, jegliche Realität wird von der Hyperrealität der Codes und der Simulation aufgesogen. Anstelle

\* Karl Stocker, Jahrgang 1956, ist freier Universitätsdozent am Institut für Geschichte der Karl Franzens-Universität Graz, Erika Thümmel, Jahrgang 1959, ist Restauratorin und Künstlerin. Mit ihnen sprach Franz Innocenti.

des alten Realitätsprinzips beherrscht uns nun das Simulationsprinzip. Und das ist nun wirklich etwas Neues.

**Innocenti:** Gut. Aber ist das nun gleich eine neue Geschichtesepoch?

**Stocker:** Ja, hier ist tatsächlich von einer neuen Epoche zu sprechen. Die Postmoderne unterscheidet sich nicht nur in den oben genannten Strukturelementen von der Moderne. Es gibt ein Argument, das nicht zu widerlegen ist: Das erste Mal in der Geschichte produzieren Menschen eine Umwelt – und das physikalisch, chemisch und psychosozial –, die nicht mehr nur fremd und entfremdend auf das Erleben der Produzenten und deren Verhältnisse untereinander wirkt. Erstmals wird tatsächlich eine Umwelt produziert, die darüber hinaus objektiv zerstörerische Qualitäten enthält, von deren Langzeitwirkungen weniger bekannt ist als der öffentlich geführte Diskurs über die Zerstörung der Umwelt vermuten läßt. Die Menschheit hat nun endlich eine begrenzte Perspektive, ein in Richtung Zukunft offener Zeithorizont existiert nicht mehr.

**Innocenti:** Überprüfen wir, ob die von ihnen genannten Strukturelemente der Postmoderne auch auf die Liebe anwendbar sind. Frau Thümmel, Sie beschäftigen sich seit einiger Zeit mit den Perspektiven

von Sexualität. Gibt es heute noch „wahre Liebe und Treue“?

**Thümmel:** Ich beginne einmal mit einem ganz persönlichen Aspekt: Was kann einen Geliebten mehr verschrecken, als von „wahrer Liebe und Treue“ zu faseln? Und wie oft habe ich auch in solchen Situationen die Flucht ergriffen, überfordert von all den Ansprüchen und Erwartungen, die damit verbunden sind. Ja, ich behaupte, daß es eine absolut rücksichtslose Idealisierung sein kann und ein Horror, Opfer der „wahren Liebe und Treue“ zu werden. Da eröffnen sich Tiefen! Ich sage Ihnen, beenden wir doch das endlose Spiel Täuschung – Ent-Täuschung! Oder wenden wir uns Machbarerem zu: Vom Geld zum Beispiel wird man nicht enttäuscht. Dagober Duck liebt auf einem Planeten gefundenes Gold. Die Liebe ist wahr, und Dagober ist treu.

**Innocenti:** Also Frau Thümmel, das ist aber wirklich sehr zynisch!

**Stocker:** Okay, es mag zwar für Sie zynisch klingen, aber schaut man sich den postmodernen Menschen näher an, so sticht doch ins Auge, daß er eigentlich nur aus einer Hülle besteht. Der Als-ob-Charakter – wie ihn Bernd Nitschke bezeichnet – ist kein exotisch anmutendes Krankheitsbild mehr, sondern Leitbild gesellschaftlich funktionstüchtiger Karriere-Versessener. Sie werden sich sagen, irgend etwas muß da wohl hinter dünner Haut und leerer Tiefe verborgen sein. Aber nein, leider, es verbirgt sich kein Geheimnis dahinter, es ist nichts verborgen. Daher rührt auch die enorme Bedeutung des Outfits, die den Inhalt, den Körper quasi ersetzt. Hinter dem Outfit, unter der Haut, unter der Oberfläche ver-

birgt sich nichts. Es gibt die Dominanz der Zeichen, die Simulation, die Wahrheit der Oberfläche. Von diesen Sachverhalten aus betrachtet sind dann Frau Thümmels Äußerungen eigentlich gar nicht mehr zynisch.

**Innocenti:** Frau Thümmel, ist Ihre pessimistische Sichtweise nicht auch von Ihrer Rolle als Frau geprägt?

**Thümmel:** Die Sehnsucht nach „wahrer Liebe und Treue“ enthielt lange den Anspruch nach Befreiung von sich selbst, von den eigenen Unvollkommenheiten und Schwächen. Dieser Anspruch hat sich erübrigt. Wir sind schon ziemlich vollkommen und der Ausgleich zwischen den Geschlechtern ist weit fortgeschritten. Im übrigen hat der Mensch als erstes Säugetier der Welt keinen Östrus, d. h. das Geschlechtsverlangen ist an keine biochemische Uhr gekettet, weder an Brunft noch an Eisprung. Und das bedeutet eine beliebige Bereitschaft zum Sex. Und wohlgemerkt, das gilt für beide Geschlechter. Gleichzeitig haben wir seit Generationen gelernt, alle Wollust ängstlich mit Ekel, Scham und Moralität abzuwehren. Ekstatische Hingabe, eingehüllt in eine stimulierende Wolke aus Schweiß und Genitalsekreten, entspricht einfach unserem Zivilisationsanspruch nicht mehr. Das hochentwickelte Schambewußtsein des Menschen bewirkt, daß die Leidenschaft, die er immer auch als Abgrund, ja als Raserei zu erfahren vermochte, im spaßorientierten Fitneßzeitalter als höchst unangenehmer Aggregatzustand der Seele gilt. Liebessehnsucht und Passion werden zunehmend pathologisiert. Die Balzrituale, sogar die der Jugendlichen, sind verkümmert. Aber gleichzeitig haben sich betörende Glücks-

versprechen in die Köpfe geschlichen – keine Schokoriegelwerbung, die ihr Produkt nicht in einen fiebrigen Flirt bettet.

Innocenti: Herr Stocker, wenn Frau Thümmel wirklich recht hat, wie kommt es zu diesen Entwicklungen? Warum agieren die Menschen so?

Stocker: Was Frau Thümmel anspricht, stammt aus einer vergangenen Epoche. Elias und Foucault haben das ja anschaulich beschrieben. Das Schamgefühl, das sie anspricht, entwickelte sich in der aufkommenden Moderne, es entspricht einem Produktions- und Lebensmodell, das für die industriellen Gesellschaften typisch ist. Ich habe vorhin schon erwähnt, daß der postmoderne Mensch nur mehr aus seiner Hülle besteht. Ihm fehlen historisch entwickelte, differenzierte Affekte. Früh in seiner Entwicklung stagniert, kommen seine Affekte gleichsam archaisch, ohne Modellierung zum Ausdruck: Wut und Haß, aber auch eine Sehnsucht nach elementarer Liebe, die gänzlich unfähig ist, den Anderen noch als anderen wahrzunehmen. Der Andere ist dann entweder ein Objekt zur Bedürfnisbefriedigung, ein Objekt, das keine eigenen Ansprüche stellt, oder er ist einfach nicht vorhanden. Kein Wunder, daß der postmoderne Mensch in Beziehungen die vorgegebenen Rollen nur mehr spielt. Er versucht auf diese Weise Gefühle zu wecken, die nie da waren oder die sich wieder verzogen haben. Er simuliert.

Thümmel: Richtig! Wir leben heute in einer „Ich-Gesellschaft“, jeglicher Einbruch in die Intimsphäre wird abgewehrt, ein Besuch in der eigenen Wohnung bedeutet schon ein Zuviel an Nähe – außer man verfügt über ein gestyltes Wohnzimmer – einen quasi öffentlichen

Raum. Aber überraschenderweise nimmt die Produktion von Kuschelsofas für diesen Empfangsraum immer noch zu, der Verkauf boomt. Ein letztes Aufbäumen einer alten – wenn auch, wie Stocker erläuterte, nicht sehr alten – aber in der heutigen Generation durchaus noch verbreiteten Sehnsucht. In Wirklichkeit stört die individuelle Annäherung. Zukunftspessimisten nennen diese „Angst vor der Nähe“ eine Volkskrankheit. Die alte Technik – Erotik über Schleimhautkontakte – kommt zunehmend aus der Mode. Nicht ganz zu unrecht, denn kaum etwas ist kommerziell weniger nutzbar als ein selbstgenügsames Liebespaar – da ist außer einem Kondom rein gar nichts vermarktbar. Aber geben wir es doch zu, ohne irgendwelche Geschmacksverstärker ist Sex doch einfach auch fad geworden!

Stocker: Ich glaube, was Sie hier ansprechen, die Kommerzialisierung der Sexualität, ist ein Phänomen, das sich schon am Ausgang der Moderne entwickelt hat. Ein Phänomen übrigens, das sich in vielen Fällen beobachten läßt: Die Fähigkeit des kapitalistischen Systems, alles zu vermarkten. Glaubte die ach so freie 68er-Generation, die Sexualität zu befreien, erschloß sie in letzter Konsequenz einen neuen Markt. Sie forcierte einen Diskurs der „befreiten“ Sexualität, förderte eine Technologie der Sexualität. „Immer bereit“ war die Devise. Und auf noch einen Aspekt möchte ich in diesem Zusammenhang hinweisen: Der sich immer mehr steigende Schönheits- und Jugendlichkeitswahn hat seinen Ursprung ebenfalls in dieser Bewegung.

Thümmel: Ja, aber heute geht es nicht mehr ums Vögeln! Es ist zwecklos, sich dem Schönheits- und Jugendlichkeits-

wahn zu entziehen, Sie möchten ja wohl auch begehrenswert sein, oder? Eignen Sie sich die raffinierten Codes an! Es geht ganz einfach um soziale Anerkennung und auch ganz egoistisch darum, bewundert zu werden – für was auch immer. Überlegen Sie sich, von wem Sie Anerkennung wollen und kontrollieren Sie Ihre formalen Codes. Und wenn möglich trachten Sie danach, den Moden etwas voraus zu sein. Versuchen Sie begehrenswert zu sein für die Liebe, aber ersparen Sie sich die Ausführung. Daß die um sich greifende Nacktheit im öffentlichen Raum darüber hinaus keineswegs den Eros stimuliert, brauche ich Ihnen nicht zu erzählen. Wie unerotisch unsere nackten Mitbürger am Schotterteich sind, wissen wir alle aus eigener Erfahrung. Wie viel mehr kann uns da eine kunstvolle Drapierung erregen, hinter der man sich das vorstellen kann, was man sich erträumt und wünscht. Ich spreche da von nichts anderem als dem virtuellen Kino in unseren Köpfen.

**Innocenti:** Ist das nicht die von Stocker angesprochene Simulation?

**Thümmel:** Auf der einen Seite schon. Aber wer weiß? Vielleicht werden auch einige Originalrunzeln wegen ihrer Seltenheit und Extravaganz noch einmal zu Quellen echter menschlicher Erotik.

**Stocker:** Ich finde, Frau Thümmel hat uns da ein wirklich eindrucksvolles Beispiel der Simulation gegeben. Diese Simulation begegnet uns ja auf vielen Ebenen. Etwa, wenn man sich die politischen Diskurse anschaut, oder auch die ökonomische Ebene: Die Weltbank agiert mit Geldern, denen keine realen Werte entsprechen. Auf der Ebene der Sexualität erreicht diese Simulation in der Pornogra-

phie ihren Höhepunkt. Hier gilt etwa das meist sichtbar hervorgebrachte Ejakulat als Garant für Orgasmus und Lust, obwohl Darsteller und Zuseher wissen, daß Lust und Befriedigung nur simuliert werden. Gipfeln wird diese Tendenz im Cybersex, über den ich mir aber hier Bemerkungen erspare.

**Innocenti:** Frau Thümmel, wollen Sie dazu etwas sagen?

**Thümmel:** Darf ich Ihnen einen persönlichen Rat geben? Probieren Sie es doch aus! Versinken Sie im dreidimensionalen Illusionsraum, dem Cyberspace. Erst durch virtuellen Sex haben Sie wirklich freie Partnerwahl. Sie wählen aus verschiedenen Menschenmodellen, kombinieren besonders anregende Lippen und Brustformen, wählen zum knackigen Po die am besten passende Penisgröße, wählen natürlich auch zwischen zärtlich und temperamentvoll oder den verschiedensten Formen der erotischen Perversion. Ja, Sie können auch wirklich frei experimentieren und vermeiden unnötige Diskussionen mit einer Partnerin, die sich dummerweise gerade etwas anderes erwartet. Sex ohne die verwickelten Komplikationen mühsamer Pflichtkonversation. Oder wie es Lisa Palac formuliert: „Die höchste Form der Befriedigung ist der taktile Datenfick“. Von den Vorteilen für die Volksgesundheit und das Weltbevölkerungsproblem ganz zu schweigen.

**Innocenti:** Das meinen Sie doch nicht ernst?

**Thümmel:** Sehr wohl! Die realistischen Möglichkeiten der digitalen Ganzkörperreizung sind im Moment: stereoskopische 3-D-Brillen und digitale Stimmen aus Spezialkopfhörern. Während Sie mit Ihrem Tasthandschuh virtuelle Haut strei-

cheln, hämmern und prickeln winzige Reizaktoren in Form von elektronisch gesteuerten stumpfen Mininadeln oder aufpumpbaren Luftpösterchen auf ihren Körper ein. Diese mit Grafikcomputern gekoppelten Datasuits (oder simpel „Ganzkörperanzüge“) bieten grenzenlose Sinnestäuschung.

**Innocenti:** Das sind Phantasien absonderlicher EDV-Spezialisten!

**Thümmel:** Ganz und gar nicht. Ein genitalfixiertes Konzept kommt unter dem Namen „Cyber Sex Duo System“ 1995 auf den Markt. Dieses besteht aus einem leichtgewichtigen Datenhelm, Datenhandschuhen und Genital-Units, stoßfest und abwaschbar – Cyberdildo für die Frau und eine Röhre mit Saug- und Knetwirkung für den Mann. Zusätzlich streifen sich Frauen sogenannte „Magic hands“ über ihre Brüste, die mit integrierten Kunstfingern die Brustwarzen stimulieren. Übrigens, Cybersexanzüge wird es in Kürze in verschiedenen Größen aus dem Versandhandel geben. Und ich versichere Ihnen: Es wird ein Multimilliardengeschäft. Und übrigens läuft das Ganze ja bereits. Für erotische Gefühlskicks dieser Art sorgt etwa schon heute ein hochgerüsteter „VR Sex Room“ in einer New Yorker Disco mit dem sinnigen Namen „Light, Wisdom and Sound“.

**Innocenti:** Was bleibt nun aber vom bürgerlichen, vom klassischen Ideal der „wahren Liebe“ im Zeitalter der Postmoderne? Gibt es nicht zumindest noch Reste?

**Thümmel:** Natürlich! Eine neue vielversprechende Variante des Technosex ist auch die Möglichkeit, mit seinem eigenen Partner oder sogar dem Ehepartner über Kontinente hinweg via Computer Sex ha-

ben zu können. Es handelt sich dabei also um Sex mit einem echten, lebendigen, persönlich reagierenden Menschen. Aber körperliche Ansteckungsgefahr und der unhygienische Austausch der Säfte bleiben einem erspart. Die hydraulisch-mechanische Entwicklung macht immense Fortschritte. Aber trotzdem, Cyber-Sex in den jetzigen Frühformen beruht leider noch auf einem durchaus mechanistischen Prinzip, d. h. das alte Rein-Raus-Schema wird noch beibehalten. In Zukunft wird er direkt an die Gehirnströme gekoppelt sein, und das eröffnet Dimensionen des sexuellen Erlebens, die noch nicht einmal vorstellbar sind.

**Stocker:** Sie brauchen sich nur die einschlägigen Fachmagazine mit ihren Prognosen anzusehen. Vor kurzem berichtete auch das *Profil* über diese Entwicklungen. In diesem Zusammenhang wurde erwähnt, daß eine Ehegattin ihren Mann, einen EDV-Fachmann, in flagranti vor dem PC ertappte. Der gute Mann onanierte bei einem Strip-Poker-Programm. Wundern braucht man sich darüber nicht. Wir leben in einer Zeit, in der sich die traditionelle Familie immer mehr auflöst. Die Individualisierungstendenzen verstärken sich immens, wir kennen die Scheidungsraten, und wir wissen, daß der Single-Haushalt schon die vorherrschende Lebensform ist. Es ist doch wohl klar, daß sich – was nun das Sexualleben betrifft – neue Formen entwickeln müssen.

**Innocenti:** Aber es gibt doch noch immer die Sehnsucht nach menschlicher Wärme.

**Thümmel:** Für mit den modernen Technologien weniger vertraute Mitbürger oder auch hoffnungslos romantische Ex-

emplare bietet sich noch die Möglichkeit der über-triebenen Tierliebe. Da hat man es noch mit animalisch-lebendigen Wesen zu tun, aber sie sind doch etwas weniger anstrengend in der Betreuung als echte Menschen. Im übrigen kann man bei diesen Beziehungen auch ungehindert eindeutige Machtpositionen behaupten und Abhängigkeiten nicht nur herstellen, sondern auch unhinterfragt bestehen lassen. Ursache für diese extreme Liebe zum Tier ist eine durchaus nicht ganz unbegründete Angst vor lebendigen Menschen. Eine wenn auch etwas seltenere, aber doch erwähnenswerte Steigerungsform stellt die wirklich perverse Tierliebe dar, z. B. der Hendelficker, der in Vollmondnächten in unseren Hühnerstall in Graz eingedrungen ist und dort seine Befriedigung fand – sehr zum Leidwesen unserer Hühner übrigens, die in Folge dieses Aktes an inneren Verletzungen verendeten. Ich weiß, es klingt unglaublich, aber so war es.

**Innocenti:** Ich glaube, Sie nehmen mich nicht ganz ernst. Herr Stocker, gibt es in unserer Welt wirklich keine Liebe mehr?

**Stocker:** Ich glaube, zumindest eine Form der Liebe gibt es auch heute noch. Es ist die Mutterliebe, die seit etwa zwei oder drei Jahrhunderten alle Formen der Liebe überholt hat und die eine übersteigerte Sentimentalität mit sich gebracht hat. Diese Form der Liebe ist heute nur noch eine Art flottierender Libido, die sich überall ein bißchen verteilt und verzweifelt versucht, ihre Umgebung gemäß einer Ökonomie, die nicht mehr die der leidenschaftlichen Systeme, sondern die der Subsysteme der Intensität, der erkalten, leidenschaftslosen Systeme ist, zu besetzen. Sie ist – wie es Jean Baudrillard

ausdrückt – eine ökologische Libido, ein spezifisches Produkt unserer Zeit: Überall wird sie in homöopathischen Dosen verteilt, und sie ist die geringste Gefühlseinheit, die genügt, um die sozialen und psychischen Bedürfnisse zu befriedigen.

**Thümmel:** Auch die Liebe zu den Kindern boomt interessanterweise. Die Frauen lassen zwar nicht mehr ihre Partner, dafür aber ihre Babys wieder an den Brüsten nuckeln, besonders fortschrittliche entfernen sogar mit eigenen Händen das Gacka aus den Windeln. Auch das Kuschneln wird auf dieser Ebene nicht nur propagiert, sondern auch manchmal gemacht.

**Stocker:** Daneben gibt es eine andere Art von Liebe, die ein Abfallprodukt der Sex-Kultur ist. Mit dem Segen der Psychoanalyse können Sexualität, Perversion und Porno ohne Ausnahme nebeneinander existieren. Ein Stereokonzert. Man fügt dem Sex wieder Liebe, Leidenschaft und Verführung hinzu, so wie man dem Fließband Psychosozologie und Mitbestimmung hinzugefügt hat.

**Thümmel:** Sicher, Formen, die Reste archaischer Triebe auszuleben, gibt es noch genügend: Als intimes Bekenntnis eines guten Freundes habe ich erfahren, daß dieser unlängst bei einem Rockkonzert abgespritzt hat. Womit wir bei der Frage wären, wodurch Sex ersetzt werden kann. Auch ekstatisches Tanzen bei Techno-Partys, den Raves, kann vergleichbare Phänomene auslösen, ich kann das nur bestätigen, durchaus auch bei Frauen. Und wie vertraut danach: Man ist erschöpft und ganz verschwitzt. Selbstverständlich kann auch Sport Sex ersetzen. Aber das wissen wir alle. Interessant ist aber der Aspekt, daß die Lust, sollte

sie noch körperlich ausgeübt werden, zu einer Turnübung geworden ist und sich hier ein florierender Markt mit Kursangeboten und jeder Menge Orgasmusführern entwickelt hat.

**Stocker:** Womit wir wieder bei der 68er-Generation wären. Sexualität als Turnübung bedeutet auch, den Menschen ihre letzten Geheimnisse zu entreißen und ein Sexualitätsdispositiv zu errichten, das ‚objektive‘, wissenschaftliche Kriterien für die Sexualkontakte vorschreibt. Und gerade das machten ja die 68er. Und heute: In der Postmoderne gibt es keine Geheimnisse der alten Art mehr. Tabu sind nicht mehr irgendwelche Gelüste, über die man nicht zu sprechen wagt, Sehnsüchte, die verschwiegen werden müssen, oder die eigenen Erfahrungen, die man sich nicht mitzuteilen traute. Der postmoderne Mensch hat andere Tabus und Ängste: Er fürchtet den Fauxpas, mit den vorhandenen Codes und Informationen nicht umgehen zu können. Er muß Rollen entsprechen, Rollen, die sich unwahrscheinlich schnell wandeln können. Man sucht sich zwar diese Rollen selbst aus, aber sie sind vordeterminiert. Man darf hier auch nicht danebengreifen, aus der unbegrenzten Vielfalt der Möglichkeiten muß man die ‚richtigen‘ finden: So wie ein kleiner Garderobefehler soziale Sanktion nach sich zieht, kann die falsche Musik emotionale Irritation auslösen. Hier empfindet der Mensch Angst vor Entblößung.

**Innocenti:** Sie sprechen eigentlich die ganze Zeit über das ‚Rundherum‘ der Liebesbeziehungen. Meinen Sie, daß sich die körperliche Liebe völlig aufhört?

**Thümmel:** Die gibts natürlich schon. Aber die schaut ganz anders aus. Inter-

essante und zukunftsweisende Informationen habe ich dazu aus Berlin. Dort, in einer absolut finsternen Disco, der „Black-Box“, treiben es die Besucher live miteinander, in einer zwar noch körperlichen Form, aber vollkommen entpersönlicht. Am nächsten Morgen weiß Mann nicht, in wen er eingedrungen ist.

**Stocker:** Gebremst wird allerdings diese letzte Tendenz durch die neue Krankheit AIDS. Der Prozeß des psychischen Verfalls des Subjekts wird beschleunigt durch diese Krankheit, die den Körper zerfallen läßt. Wer ungeschützt den Körper des anderen liebt, stürzt sich geradewegs in die Arme des Todes. Der imaginierte „kleine Tod“ der körperlichen Vereinigung gewinnt nun seine reale Bestätigung. Insofern wird die Treue wieder an Bedeutung gewinnen. Da man von niemandem vollkommene Treue erwarten kann, werden sich Mißtrauen, Angst, stetige Kontrolle und Überwachung in allen möglicherweise noch zur Spontaneität neigenden Regungen einnisten. Der postmoderne Diskurs über Sexualität und Liebe wird dabei den von Foucault analysierten modernen Diskurs wohl als vergleichsweise harmlos erscheinen lassen.

**Thümmel:** Nicht unterzubewerten sind auch die Möglichkeiten der altmodischen Selbstbefriedigung. Wissenschaftler sprechen ja auch von einer „Onanisierung des menschlichen Sexuallebens“. Neunzig Prozent der Männer und siebzig Prozent der Frauen onanieren, mehr als die Hälfte stellt sich dabei Wunschpartner oder -partnerinnen vor, meist Filmstars. Bei den Männern steht angeblich Cindy Crawford in der Gunst am höchsten. Wo das Gehirnkino nicht ausreicht, helfen Hardcorevideos und Pornohefte. Auch

die reine Autoerotik, d. h. autistische und partnerlose Erotik, bietet Chancen. Denken Sie nur an das chronische Nesteln am Hosenschlitz bei Michael Jackson. Noch boomt auch der Telefonsex. Annoncen wie „Dreißig Sekunden Vollgas. Ich mache, was Du willst!“ kommen unserem chronischen Zeitmangel natürlich sehr entgegen.

**Innocenti:** Gerade in der jüngsten Zeit werden unter jungen Leuten die alten Treueschwüre und die damit verbundenen Rituale neu belebt. Hängt das nur mit der Angst vor AIDS zusammen, oder steckt dahinter nicht auch eine Sehnsucht nach unauflöslicher Liebe?

**Stocker:** Ein wesentliches Charakteristikum der Postmoderne ist das schon angesprochene Bricolageprinzip. Rituale aus den verschiedensten Kulturen und Epochen – ihrem Raum- und Zeitbezug enthoben – können ohne Problem wieder aufgegriffen und miteinander kombiniert werden.

**Thümmel:** Auch Verschleierung und Heimlichkeit entwickeln wieder Reiz. Der Islam und die katholische Kirche haben dies vielleicht als einzige rechtzeitig erkannt und werden die letzten Rückzugsgebiete von Erotik sein und bewirken, daß noch einige wenige Abhängige sich der echten Sünde hingeben.

**Innocenti:** Ein Thema, das mit der Liebe zu tun hat, wurde hier noch nicht angesprochen. Wenn Sie schon behaupten, daß die Bedeutung und die Tiefe der Liebe im Verschwinden begriffen sind, so hat das Problem der wachsenden Weltbevölkerung doch wohl mit körperlicher Liebe zu tun.

**Thümmel:** Nicht mehr lang. Es ist ja kein Geheimnis mehr, daß die Fruchtbar-

keit der Männer drastisch im Sinken begriffen ist. Nicht nur die Anzahl der Spermien ist in den letzten fünfzig Jahren um fünfzig Prozent gesunken und kann es mit der Eurer Großväter nicht mehr aufnehmen, auch die Beweglichkeit dieser kleinen Tierchen ist stark eingeschränkt. Von der stark steigenden Zahl impotenter oder sagen wir mal sehr schwer zu stimulierender Männer ganz zu schweigen.

**Stocker:** Herr Innocenti, natürlich stimmt, was Sie sagen. Aber nur in den Ländern der Dritten Welt verzeichnet man hohe Geburtenraten. Die Postmoderne spielt sich bislang nur in den überindustrialisierten Gesellschaften der Ersten und vielleicht auch der Zweiten Welt ab. Und hier – so wissen auch Sie – beklagt man, daß zu wenige Kinder geboren werden.

**Thümmel:** Aber grundsätzlich ist dies kein ernsthaftes Problem, die Kinder können und werden ohnehin auf künstlichem Wege gezeugt, und ich nehme an, daß auch das lästige und die Figur schädigende Austragen bald extra-uterin durchgeführt werden kann. Diesbezüglich möchte ich aber bemerken, daß ich persönlich noch über eine hochbiologisch-dynamisch gezeugte Brut verfüge – ich gebe zwar zu, das Zeugen war schon ein bisserl unhygienisch. Aber vielleicht werden derartig produzierte Nachkommen einmal genauso als etwas Besonderes extra deklariert werden wie heute „Tonis Freilandierer“. Es ist aber nicht auszuschließen, daß diesen biologisch-dynamisch gezeugten Menschen eine faszinierende Aura der Sünde anhaften wird, die sie zu etwas Außergewöhnlichem macht.

**Postskriptum:** Natürlich handelt es sich auch bei diesem Gespräch um eine Simulation, und Franz Innocenti ist eine Fiktion. Im übrigen haben wir vor keinem Kunstgriff der Postmoderne zurückgeschreckt. Real ist allerdings das Thema und real sind wir, die wir uns der Informationsflut schamlos bedient haben. Daß die Ausführungen nicht immer angenehm waren, liegt nicht an uns, sondern an Tendenzen, vor denen wir unsere Augen nicht verschließen wollen. Real war auch der Anlaß, die „Alternative Universität Gran“ im Sommer 1994, der motivierte, die dort von uns getrennt gehaltenen Referate ineinander zu verschränken.

## NEUERSCHEINUNG

**Anakonga (Hg.)**  
**Turbulenzen**  
**Eine feministische Kritik**  
**an der Techno-Zivilisation**

ISBN 3-85115-198-4  
247 Seiten  
40 Abbildungen  
öS 298,-/DM 43,-/sFr 44,30

*Frauen werden in naturwissenschaftlich-technischen Arbeits- und Lebensbereichen noch immer durch eine ausschließlich männliche Wissenschaftslogik definiert. Sie werden entweder gezwungen, sich völlig anzupassen, oder sie werden ausgegrenzt. Erstmals in Österreich erfolgt mit diesem Buch eine umfassende Aufarbeitung der Marginalisierung von Frauen in Architektur und Technik, in Biologie und Gentechnologie sowie im Bildungssystem einer männerdominierten technokratischen Gesellschaft. Darüber hinaus aber präsentieren die Autorinnen ihre feministischen Gegenkonzepte zur etablierten Techno-Zivilisation in einer praktischen Umsetzung feministischer Kritik.*



Verlag für Gesellschaftskritik